



Kreisverband
Berlin-Mitte e. V.



Konzeption

AWO Kita Maulwurf
Lützowstraße 83
10785 Berlin

Kitaleiterin: Daniela Mittelstädt
Tel.: (030) 261 89 50
Fax: (030) 53 65 74 80
E-Mail: maulwurf@awo-mitte.de

Unsere Kita ist qualifiziert nach dem Konzept des Deutschen Jugendinstituts (DJI)
„Die Sprache der Jüngsten entdecken und begleiten“
(anerkannte Konsultationskita 2013)

Leitbild für die Kitas der AWO in Berlin

1. Die Arbeiterwohlfahrt versteht das Arbeitsfeld der Kindertagesstätten als **eine Säule der sozialen Grundversorgung**. Unsere Kindertagesstätten erfüllen eine sozialpolitisch relevante Dienstleistung für die Gesellschaft und leisten einen Beitrag zur Gestaltung der Lebensbedingungen von Familien indem sie Eltern in der Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder unterstützen.
2. Das **humanistische Menschenbild der Arbeiterwohlfahrt** stellt in den Mittelpunkt, dass alle Menschen von Geburt an über große Potenziale und Fähigkeiten verfügen, um ihr Leben in Verantwortung für sich und andere zu gestalten. Wir begleiten und unterstützen die Kinder bei dieser Entwicklung.
3. Wir sehen in der Arbeiterwohlfahrt alle Menschen als gleichberechtigt und gleichwertig an und setzen uns auf dem Weg zu einer **inklusiven Gesellschaft** dafür ein, dass alle Menschen in Wertschätzung und Respekt miteinander leben und voneinander lernen können.
4. Wir stellen das Wohl des Kindes in den Mittelpunkt und ermöglichen allen Kindern **gleiche Entwicklungs- und Bildungschancen unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen und ökonomischen Herkunft**. Unser pädagogisches Handeln ist geprägt von **Wertschätzung** der Vielfalt sowie der individuellen kindlichen Bedürfnisse und Interessen.
5. Wir fördern die Ich-, Sozial-, Sach- und lernmethodischen Kompetenzen der Kinder als wesentliche **Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung**. Dafür schaffen wir für die Kinder eine anregungsreiche Lern- und Erfahrungsumgebung mit den entsprechenden Freiräumen zur Entwicklung zukunftsorientierter Fähigkeiten.
6. Wir sind uns unserer **Vorbildfunktion** im gemeinschaftlichen demokratischen Zusammenleben bewusst und begegnen einander mit Achtung und Respekt. **Wir vermitteln Werte** und geben den Kindern **Sicherheit und Geborgenheit**.
7. In unseren Kindertagesstätten setzen wir die **Mitwirkungsrechte der Kinder** um. Wir unterstützen ihre aktive Beteiligung an allen für sie relevanten Entscheidungsprozessen im Kitaalltag
8. Wir sehen **Eltern als Partner** in der Bildung und Erziehung ihrer Kinder. Durch intensiven Austausch und die Transparenz unserer Arbeit ermöglichen wir ein vertrauensvolles Miteinander.
9. Wir sichern die **Erhaltung der Gesundheit** indem wir gesundheitsfördernde Strukturen und Verhaltensweisen in der Kindertagesstätte unterstützen. Ausgewogene Ernährung, Bewegung, Entspannung, persönliches Wohlbefinden und Engagiertheit sind für uns das Fundament für ein gesundes Aufwachsen.
10. Unsere Kindertagesstätten sind **Orte der Begegnung und Bildung** sowie Ausgangspunkt vielfältiger Kontakte und Aktivitäten im Gemeinwesen.

Inhalt

| | | |
|-----------|---|-----------|
| 1. | Unser Träger stellt sich vor | 4 |
| 2. | Unsere Kita stellt sich vor | 5 |
| 3. | Gestaltung des Tagesablaufs | 7 |
| 4. | Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit | 7 |
| 4.1 | Eingewöhnung | 7 |
| 4.2 | Bildungsverständnis und Bildungsangebote nach dem Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege (BBP)..... | 8 |
| 4.3 | Interkulturelle Orientierung | 9 |
| 4.4 | Beteiligung der Kinder | 10 |
| 4.5 | Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung | 10 |
| 4.6 | Vorbereitung auf die Schule | 10 |
| 4.7 | Weitere Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit | 11 |
| 4.7.1. | Arbeit mit Krippenkindern | 11 |
| 4.7.2. | Offene Arbeit im Elementarbereich..... | 12 |
| 4.7.3 | Sprachentwicklung | 14 |
| 4.7.4. | Spielzeugfreie Zeit | 16 |
| 4.7.5 | Familienzentrum..... | 17 |
| 5. | Methoden unserer pädagogischen Arbeit | 18 |
| 5.1 | Arbeit nach dem Situationsansatz | 18 |
| 5.2 | Freispiel | 19 |
| 5.3 | Projekte..... | 20 |
| 5.4 | Beobachtung der Kinder..... | 20 |
| 5.5 | Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit | 21 |
| 5.6 | Evaluation | 22 |
| 6. | Beteiligung der Eltern | 22 |
| 6.1 | Gremienarbeit | 22 |
| 6.2 | Entwicklungsgespräche..... | 23 |
| 6.3 | Beteiligung der Eltern an Aktivitäten..... | 23 |
| 7. | Die Zusammenarbeit im Team | 23 |
| 7.1 | Interne Kommunikation | 23 |
| 7.2 | Qualifizierung | 23 |
| 8. | Vernetzung und Zusammenarbeit im Gemeinwesen | 24 |

1. Unser Träger stellt sich vor

Schnell und unbürokratisch zu helfen: Das war das Leitmotiv der Arbeiterwohlfahrt (AWO) als Selbsthilfeorganisation der Arbeiterbewegung bei der Gründung 1919. Schnelle und unbürokratische Hilfe – unabhängig von der Nationalität, Konfession oder Weltanschauung – ist auch heute noch Merkmal des modernen Wohlfahrtsverbandes AWO

Soziale Arbeit allein reicht nicht aus, um das Leben menschlicher zu gestalten. Deshalb ist die AWO gleichzeitig sozial- und jugendpolitisch aktiv und wirkt bei der Beseitigung sozialer Benachteiligung und ihrer Ursachen mit. Immer mehr Menschen finden sich in der AWO zusammen, um für Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität in unserer Gesellschaft einzutreten.

Die AWO Kreisverband Berlin-Mitte e. V. (im Folgenden: AWO Mitte) ist Teil eines großen bundesweiten Mitgliederverbandes. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Hochstädter Straße 1 in 13347 Berlin (Wedding). Die Aktivitäten erstrecken sich über die Bezirke Mitte und Pankow, darüber hinaus sind wir Träger von vier Kindertagesstätten in Kreuzberg.

Die AWO Mitte ist Träger einer Vielzahl von Einrichtungen mit unterschiedlichen fachlichen Inhalten. Mehr als 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in der Geschäftsstelle und in elf Kindertagesstätten mit 769 Plätzen, Jugendclubs, Beratungsstellen, Gemeinschaftsunterkünften für Flüchtlinge, Seniorenfreizeitstätten und weiteren Einrichtungen tätig. Viele der Einrichtungen sind Einsatzstellen für den Bundesfreiwilligendienst.

Die AWO Mitte ist alleiniger Gesellschafter der AWO Sozial- und Gesundheitsdienst gGmbH, die Familienpflege anbietet, und der AWO gemeinnützigen Pflegegesellschaft mbH, die ambulante Pflegen durchführt.

Bei unserer Vorstellung wollen wir besonders auf die Arbeit im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe eingehen.

Wir verwenden in der Konzeption aus Gründen der Lesbarkeit ausschließlich die weibliche Form.

Pädagogische Grundlagen

Wir verstehen das Arbeitsfeld der Kindertagesstätten als eine Säule der sozialen Grundversorgung. Unsere Kindertagesstätten entlasten Eltern in ihrer alleinigen Verantwortung und unterstützen und ergänzen sie bei der Bildung, Erziehung und Betreuung ihrer Kinder.

Kitas sind Orte der Begegnung für Kinder, Eltern und das interessierte Umfeld und orientieren sich an deren Erfordernissen und Bedürfnissen. Die Eltern werden in vielfältiger Form an der Gestaltung der Kita-Angelegenheiten beteiligt.

Wir verstehen unsere Kitas als Bildungseinrichtung. Dementsprechend stehen der Kompetenzerwerb und die Kompetenzerweiterung der uns anvertrauten Kinder im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit. Grundlage unserer Tätigkeit ist das Recht jedes Kindes auf eine emotional verlässliche Pädagogen-Kind-Beziehung. Die Umsetzung dieses Kinderrechts wird u. a. erreicht durch die Wertschätzung des Kindes mit all seinen Fähigkeiten und individuellen Besonderheiten, durch die Bereitschaft, die persönlichen Bedürfnisse, Interessen und Wünsche des Kindes wahrzunehmen und zu respektieren und durch die Beteiligung der Kinder an der Gestaltung des Kitalebens entsprechend ihrem Alter und Entwicklungsstand.

Vor diesem Hintergrund arbeitet jede Kindertagesstätte selbstständig und mit kita-spezifischen konzeptionellen Schwerpunkten. Dazu gehören kurze Entscheidungswege zwischen Verwaltung und Kita, aber auch innerhalb der jeweiligen Einrichtung. Jede Kita verfügt über ein entsprechendes Budget zur eigenverantwortlichen Bewirtschaftung.

Qualitätsmanagement und Externe Evaluation

Die AWO Mitte hat für ihre Geschäftsstelle, die Kindertagesstätten und weitere Geschäftsbereiche in den vergangenen Jahren ein Qualitätsmanagement-System entwickelt, eingeführt und umgesetzt, das einerseits internationale Normforderungen erfüllt, andererseits aber auch

fachliche Inhalte durch die spezifischen AWO Normvorgaben abbildet. Dieses Modell wird auch als AWO - Tandemmodell bezeichnet. Seit 2009 sind die AWO Mitte und ihre Kitas nach der internationalen Norm für Qualitäts-Managementsysteme der DIN EN ISO 9001 und den fachlichen AWO Normvorgaben anerkannt zertifiziert.

Was heißt das für unsere Kitas?

Neben den gesetzlichen Vorgaben, dem Berliner Bildungsprogramm für Kindertagesstätten und den Kita-Konzeptionen bildet das Qualitäts-Management-Handbuch mit den darin beschriebenen fachlichen Standards die Grundlagen der pädagogischen Arbeit.

Zum Beispiel gehört zur Umsetzung interner Standards auch die regelmäßige Be(ob)achtung der Kinder auf der Grundlage des wissenschaftlich fundierten Modells der Leuvenener Engagiertheitsskala (kurz: LES-K), deren Ergebnisse in die jährlichen Entwicklungsgespräche mit den Eltern einfließen.

Wie wird das überprüft?

Regelmäßig finden in unseren Kitas interne Überprüfungen, sogenannte Audits, statt, in denen der Grad der Umsetzung fachlicher Vorgaben festgestellt wird. Darüber hinaus wird in einem Turnus von drei Jahren jede Kita von zwei externen Prüfern/Auditoren auditiert, deren Begutachtung auch die Empfehlung zur Aufrechterhaltung des Qualitäts- Zertifikats beinhaltet.

Warum wird dies alles durchgeführt?

Auf der Grundlage der Qualitätsvereinbarung Tageseinrichtungen (QV-TAG) verpflichten sich Träger von (öffentlich finanzierten) Kindertagesstätten den Bildungsauftrag durch Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms zu erfüllen. Der Nachweis darüber wird über die „Externe Evaluation“ erbracht, die Träger in ihren Kitas durchführen müssen.

Das Berliner Kita-Institut für Qualitätsentwicklung hat unser bereits praktiziertes Verfahren der Umsetzung von regelmäßigen internen wie externen Audits als externes Evaluationsverfahren anerkannt. Mehr Informationen erhalten Sie unter: www.beki-qualitaet.de.

Für die Begleitung der Einrichtungen im Qualitätsprozess ist in der AWO Mitte eine Qualitätsmanagement-Beauftragte benannt, die in regelmäßigen Abständen die Erfüllung der Standards in unseren Einrichtungen intern überprüft.

Fachberatung

Zur fachlichen und organisatorischen Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit in unseren Kitas und zur Sicherstellung von internen Evaluationen haben wir eine Fachberatung. Darüber hinaus hält die AWO in Berlin eine Fachberatung für die inhaltlichen Schwerpunkte „Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung; Kindeswohl und Kinderschutz“ sowie für verbandsinterne Fortbildungsangebote und eine Referentin Jugendhilfe – Kinder und Familie zur Interessenvertretung für die Belange der Kindertagesstätten auf Landesebene vor.

2. Unsere Kita stellt sich vor

Anfang der 70er Jahre richtete die AWO in kleinen Ladenwohnungen sogenannte "Kinderbetreuungsstuben" für jugoslawische und deutsche Kinder ein. Dies war ein erster Schritt, um kleine Kinder von der Straße zu holen und ihnen einen geschützten Raum zu geben. Aus diesen Betreuungsstuben entwickelten sich im Laufe der folgenden Jahre bikulturelle Kindertageseinrichtungen.

Unsere Kita besteht seit 1971, zunächst als Betreuungsstube und bikulturelle Einrichtung in der Pohlstraße. Gemeinsam erarbeiteten die Erzieherinnen und die Fachberatung die ersten pädagogischen Standards. Diese beinhalteten im Wesentlichen die Vermittlung von kulturellen Werten aus jeweils zwei Nationen. 1982 erfolgte der Umzug aus der Pohlstraße in die Lützowstraße in den 3. Stock eines Wohn- und Gewerbehäuses.

Mitte der 80er Jahre änderten wir unser bi - kulturelles in ein multikulturelles Konzept. Kinder aus unterschiedlichen Herkunftsländern bildeten nun die Kindergemeinschaft.

1991 erfolgte der Umzug aus der Lützowstraße in die Derfflinger Straße mit einem Angebot von 60 Plätzen. Unsere Kita befindet sich auf dem Gelände eines ehemaligen Krankenhauses, die Gebäude stehen heute unter Denkmalschutz. Alle Gruppenräume haben Zugang zu unserem Innenhof mit großzügig angelegtem Spielplatz.

Unser Team

Das Team ist multikulturell zusammengesetzt. Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen verfügen über eine abgeschlossene pädagogische Ausbildung oder befinden sich in einer entsprechenden Berufsausbildung, einige haben eine Zusatzqualifikation als Facherzieherin für Integration oder als Facherzieherin für Sprachförderung. Wenn es sich ergibt, sind Praktikantinnen der Erzieherfachschulen, -fachhochschulen und Schulen sowie weitere Zusatzkräfte (darunter auch Personen über den Bundesfreiwilligendienst) bei uns tätig.

Die Anzahl und der Stellenumfang unserer Mitarbeiterinnen richten sich nach der Personalverordnung des Landes Berlin.

Gruppenstrukturen

Wir haben eine Krippengruppe mit Kindern im Alter von 8 Wochen bis ca. 2,5 Jahren, die über zwei Räume verfügt. Der Elementarbereich (Alter der Kinder ca. 2,5 Jahre bis zum Schuleintritt) ist nach dem Konzept der offenen Arbeit strukturiert. Um allen Kindern in ihrem jeweiligen Entwicklungsstand gerecht zu werden, arbeiten wir binnendifferenziert.

Wir verfügen über mehrere Funktionsräume, z. B. Atelier, Bauzimmer, Spielzimmer, Restaurant, Experimentierraum und Kuschelraum.

Darüber hinaus haben wir noch einen Bewegungsraum, der allen Kindern zur Verfügung steht. Alle Gruppenräume haben einen Zugang zum Garten und damit auch zu unserem Spielplatz.

Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten unserer Kita richten sich nach dem jeweiligen Bedarf und hängen in der Einrichtung aus.

Essensversorgung

Für einen geringen Unkostenbeitrag bereiten wir den Kindern täglich ein gesundes und leckeres Frühstück

Eine andere Kita des Trägers beliefert uns täglich mit einem frisch zubereiteten, vollwertigen und abwechslungsreichen Mittagessen. Es gibt überwiegend vegetarisches Essen in unserer Kita.

Frisches Obst und Gemüse, das die Kinder von unserer Kita erhalten, kommen ausschließlich aus biologischem Anbau.

Nachmittags wird den Kindern das von den Eltern mitgebrachte Obst und Gemüse angeboten.

Bei unseren Speiseangeboten werden die individuellen Bedürfnisse (z. B. Allergien) berücksichtigt. Alle Mahlzeiten werden so serviert, dass die Kinder sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbstständig bedienen können. Selbstverständlich wird für die Kleinsten die Nahrung altersentsprechend zubereitet.

Ungesüßte Getränke stehen den Kindern den ganzen Tag zur Verfügung. Süßigkeiten gibt es nur zu besonderen Anlässen.

3. Gestaltung des Tagesablaufs

Sicherheit, Orientierungsmöglichkeiten und Vertrauen in verlässliche Abläufe im Kita-Alltag tragen wesentlich zur Unterstützung der kindlichen Bildungsprozesse bei. Zur Vermittlung dieser Grundlagen sind überschaubare, klare Strukturen in der Einrichtung erforderlich. Ein (überwiegend) regelmäßiger Tagesablauf ist eine der Voraussetzungen, um diese Strukturen zu gewährleisten.

Der folgende Tagesablauf ist ein Beispiel für die Gestaltung eines Tages in unseren Einrichtungen.

Vormittags

- Der Kita-Tag beginnt mit der Begrüßung der Eltern und Kinder, mit freiem Spielen, Angeboten und Frühstücksvorbereitungen.
- Frühstück, Zähne putzen (Krippenkinder)
- Freispiel und pädagogische Angebote
u. a. Morgenkreis, Ausflüge und Außenaktivitäten (Spielplätze, Theater, Zoo, Schwimmbad, Wald ...), musische und kreative Angebote, Experimente, Rollenspiele, Psychomotorik (Sport, Kreisspiele, Tanzen ...), Vorlesen, Feste, spezielle Förderung der Kinder mit Behinderung, Projektarbeit

Mittags

- Mittagessen (teilweise zeitlich versetzt), Zähne putzen (großen Kinder)
- Mittagsschlaf nach individuellem Bedarf
- Ruhephase (Vorlesen, Geschichten erzählen ...), Freispiel und Angebote für alle Kinder, die nicht schlafen

Nachmittags

- Die Kinder erhalten einen kleinen Imbiss (z. B. Obst, Gemüse, Brot und Getränke).
- Freispiel und pädagogische Angebote (s. Vormittag)
- Die Kinder werden abgeholt. Diese Zeit bietet gute Möglichkeiten für kurze Gespräche und einen Informationsaustausch mit den Eltern.
- Alle Kinder werden persönlich verabschiedet.

Grundsätzlich wird der Tagesablauf von dem Zusammenspiel zwischen dem Freispiel der Kinder und den pädagogischen Angeboten bestimmt. Die Aktivitäten finden in Kleingruppen, gruppenintern, gruppenübergreifend und in offener Arbeit statt.

4. Ziele und Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

4.1 Eingewöhnung

Im Aufnahmegespräch stellen wir den Eltern unser Eingewöhnungskonzept ausführlich vor und treffen konkrete Absprachen mit ihnen. Mit der Eingewöhnungszeit beginnt das Kita-Leben des Kindes. Sie ist von entscheidender Bedeutung für die gesamte weitere Kita-Zeit. Eine gut gestaltete Eingewöhnung ist deshalb unerlässlich. Voraussetzung für das Gelingen der Eingewöhnung ist eine intensive, vertrauensvolle Kommunikation zwischen allen an diesem Prozess Beteiligten.

Die Eingewöhnung des neu aufgenommenen Kindes wird immer von einer Bezugsperson (z. B. Mutter, Vater, Oma oder Opa) begleitet. Das Eingewöhnungskonzept beinhaltet dabei keinen starren, unveränderlichen Ablauf, sondern bildet die Grundlage für eine auf jedes Kind individuell abgestimmte Eingewöhnung.

Grundlegende Ziele der Eingewöhnung sind, dass in Zusammenarbeit mit den Eltern den Kindern ein möglichst sanfter und angstfreier Übergang von der Familie in eine neue, noch fremde Umgebung sowie der Aufbau einer sicheren Beziehung zu der Pädagogin ermöglicht werden. Die Eingewöhnungsphase ist in der Regel abgeschlossen, wenn das Kind die Pä-

dagogin als Vertrauensperson anerkennt. Ein Zeichen hierfür ist, dass es sich von ihr auch in Belastungssituationen dauerhaft beruhigen und trösten lässt.

Die Eingewöhnungszeit bietet weitere große Vorteile:

- Die Eltern und Pädagoginnen haben Zeit für intensive Gespräche. So lernen die Eltern der neuen Kinder die Pädagoginnen der Gruppe ihres Kindes sehr gut kennen und umgekehrt die Pädagoginnen die neuen Eltern.
- Die Eltern bekommen einen tiefen Einblick in den Kita-Alltag und in den spezifischen Tagesablauf der jeweiligen Gruppe. Eine solch umfassende Möglichkeit besteht in dieser Form im weiteren Verlauf der Kita-Zeit des Kindes, selbst bei einer sehr intensiven Elternarbeit, in der Regel nicht mehr.
- Die neuen Eltern lernen die anderen Kinder und deren Eltern aus der Gruppe ihres Kindes näher kennen und umgekehrt.

Zum Abschluss der Eingewöhnungsphase findet ein Gespräch, in dem der Verlauf der Eingewöhnung ausgewertet wird, zwischen der Begleitperson und der zuständigen Pädagogin statt.

Die Eltern bekommen zur vertiefenden Beschreibung des Eingewöhnungskonzeptes unserer Einrichtung einen Elternbrief.

4.2 Bildungsverständnis und Bildungsangebote nach dem Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege (BBP)

Teil unseres pädagogischen Verständnisses ist es, dass Kinder ununterbrochen lernen, mit all ihren Sinnen, auf allen Ebenen (geistige, körperliche, emotionale und soziale Entwicklung) und bei allen Aktivitäten, wirklich bei allen, die sie unternehmen.

Davon ausgehend werden in jedem Kapitel dieses Konzeptes, soweit es die pädagogische Arbeit mit Kindern betrifft, Aussagen zum kindlichen Bildungsprozess getroffen. Diese Aussagen weisen eine sehr deutliche Übereinstimmung mit den entsprechenden Ausführungen im Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege (BBP), das eine der Grundlagen für unsere pädagogische Arbeit in der Kita ist, auf. Alle Bildungsbereiche, die im BBP aufgeführt und beschrieben werden, finden sich Tag für Tag in den Aktivitäten (im Freispiel und angeleitet) der Kinder in unserer Kita wieder. Deshalb haben wir in unserem Konzept auf eine vollständige Einzelaufzählung der verschiedenen Bildungsbereiche verzichtet.

Wir sind der Überzeugung, dass ein gelungenes Zusammenspiel zwischen dem Selbstbildungsprozess der Kinder und der Begleitung und Förderung durch die Pädagoginnen das Fundament für eine erfolgreiche Gesamtentwicklung des Kindes bildet.

Der Selbstbildungsprozess beinhaltet die Freiräume, die dem Kind gegeben werden müssen, damit es selbstständig und selbstbestimmt die Umwelt erforschen und begreifen kann. Dies bedeutet ebenso, dass dafür notwendige Raum- und Materialangebot in der Kita zur Verfügung zu stellen (Innen- und Außenräume).

Begleitung meint, dass die Pädagoginnen das emotionale Rückgrat der Gruppe bilden (die Kinder müssen sich sicher sein können, dass immer ein Erwachsener verfügbar ist, der z. B. zuhört, tröstet und der die Dinge regelt, wenn sie selbst dazu nicht in der Lage sind) und dass sie mit den Kindern gemeinsam lernen, statt sie zu belehren.

Förderung umfasst die genauen Kenntnisse über das einzelne Kind und die entsprechende Bereitstellung von pädagogischen Angeboten, orientiert an den individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen des Kindes.

Die Rolle der Pädagogin

Unsere Rolle Pädagogin begreifen wir als Begleitung und Unterstützung des kindlichen Entwicklungs- und Bildungsprozesses. Das beinhaltet für uns, neugierig und offen zu sein, um mit den Kindern zu lernen und gemeinsam mit ihnen auf Entdeckungsreisen zu gehen. Wir

sehen uns als Partner der Kinder, wobei wir uns gegenseitig mit Toleranz und Achtung begegnen, bei der sowohl wir als auch die Kinder im alltäglichen Zusammensein Grenzen setzen dürfen.

Jedes Kind hat sein eigenes Entwicklungstempo, seine individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten. Damit wir Pädagoginnen seinen Wegen und Rhythmen folgen können, finden regelmäßig Beobachtungen mit entsprechender Dokumentation statt (s. hierzu Kapitel 5.4 „Beobachtung der Kinder“).

Für die professionelle Begleitung und Unterstützung der Kinder ist das entsprechende Fachwissen eine absolut notwendige Grundlage. Das erfordert auch die Bereitschaft der Pädagoginnen, sich ständig mit den Erneuerungen und Änderungen in der Pädagogik auseinander zu setzen (z. B. durch Fortbildungen, Literatur, Teamgespräche usw.).

Unser Rollenverständnis beinhaltet weiterhin folgende Grundsätze und Fähigkeiten:

- liebevolles Eingehen auf die Kinder und den Aufbau von persönlichen emotionalen Beziehungen,
- einfühlsam, verlässlich und authentisch sein,
- Ansprech- und Spielpartner sein,
- Geborgenheit geben als Tröster und Begleiter,
- aktiver Beobachter und Impulsgeber sein,
- Selbsterfahrung der Kinder zulassen,
- Zeit nehmen für das einzelne Kind,
- Interessen und Wünsche der Kinder wahrnehmen und in den Kita-Alltag einbeziehen (Selbstbestimmung der Kinder),
- Entscheidungsfreiheit bieten,
- Entscheidungen akzeptieren,
- das Tun und die Eigenständigkeit der Kinder fördern („Hilf mir, es selbst zu tun!“).

Rechte der Kinder

- so akzeptiert zu werden, wie es ist,
- auf freie Meinungsäußerung,
- freie Wahl des Spielortes/ des Spielpartners,
- freie Entscheidung des Spiels,
- auf Grenzen, Rituale und Regeln (Orientierung),
- auf aktive und positive Zuwendung,
- etwas ausprobieren dürfen, wie z. B. Streit, Kämpfe, Experimente,
- eigene Entscheidungen treffen,
- auf einen individuellen Entwicklungsprozess mit eigenem Lerntempo,
- auf eine gesunde Umwelt,
- eigene Erfahrungen mit allen Sinnen machen,
- das Recht, in Ruhe gelassen zu werden, sich auszuruhen, sich zurück zu ziehen.

4.3 Interkulturelle Orientierung

Ziel unseres Teams ist es, Toleranz und Respekt vor anderen Nationalitäten und deren Traditionen zu vermitteln und zu entwickeln. Die Kita wird so zum Lernort für Toleranz und Solidarität mit und für andere Menschen.

In unserer Kita sind viele verschiedene Nationalitäten vertreten. Aufgrund dieser Vielfalt ist unsere Kitasprache Deutsch. Gleichzeitig erleben wir die vielen unterschiedlichen Familien-

sprachen in unserer Kita als Bereicherung. Auch unser Team setzt sich aus mehreren Nationalitäten zusammen.

Außerdem ist uns wichtig

- kulturelle Ernährungsgewohnheiten in unserem Speiseplan zu berücksichtigen,
- Eltern aller Kulturen gezielt in die Arbeit mit einzubeziehen, z. B. bei Festen und Feiern sowie bei der Arbeit in Gremien,
- die Herkunftskulturen der Familien in unsere pädagogischen Angebote mit aufzunehmen, z. B. Spiele und Lieder.

4.4 Beteiligung der Kinder

Unser gemeinsames Ziel ist es, Kinder zu selbstbewussten Menschen zu erziehen. Dazu können wir beitragen, indem wir den Kindern die Chance geben, eigene Entscheidungen zu treffen und diese zu vertreten. Hierzu gehört in unserer Kita die tägliche Kinderbesprechung, bei der die Kinder Wünsche äußern und Pläne für den Tag bzw. für die Woche machen können. Wir arbeiten als Team fortlaufend daran, den Kindern in weiteren Bereichen eine intensive Selbst- und Mitbestimmung zu ermöglichen (z.B. Essensplanung, Raumgestaltung oder Gestaltung von Festen).

4.5 Gemeinsame Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung

Unabhängig von Art und Schwere der individuellen Behinderung des Kindes muss jede Förderung oder Begleitung dazu beitragen, die Eigenaktivität, d. h. die Autonomie des Kindes zu stärken und seine Beziehungen mit der Umwelt zu stabilisieren.

Kinder fühlen sich in der Kita wohl und entwickeln ihre Fähigkeiten, wenn sie eine sichere Bindung/Beziehung zu ihren Pädagoginnen haben. Für Kinder mit Behinderungen ist die verlässliche Beziehung zur Facherzieherin für Integration ebenso notwendig wie zur Pädagogin in ihrer Gruppe, denn mit der Pädagogin in der Gruppe verbringt das Kind in der Regel aufgrund der Stundenkontingente mehr Zeit im Kita - Alltag als mit der Facherzieherin. Daher ist uns eine gute Kooperation zwischen beiden Pädagoginnen sehr wichtig.

Die Facherzieherinnen sind insbesondere für Förderangebote zuständig, sie begleiten die Kinder mit Behinderung in der Gesamtgruppe, bieten Kleingruppen an und beschäftigen sich mit den Kindern auch in Einzelsituationen, wenn dies notwendig ist.

In unserer Kindertagesstätte arbeiten wir seit 1998 integrativ, d. h. in den Gruppen werden Kinder, die von Behinderungen bedroht sind oder eine Behinderung haben, gemeinsam betreut. Begleitet und ergänzt wird unsere integrative Arbeit durch die therapeutischen Angebote des für unsere Kita zuständigen sozialpädiatrischen Zentrums sowie durch die Fachberatung des AWO Landesverbandes.

Im Rahmen der integrativen Erziehung nutzen wir häufig unseren Bewegungsraum oder den Spielraum, wo wir den Kindern in Kleingruppen die Möglichkeit geben, sich selbst zu erfahren und auszuprobieren. Im Bedarfsfall arbeiten wir auch mit gezielten psychomotorischen und sensorischen Übungen.

Es ist uns sehr wichtig, Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam aufwachsen zu sehen. Beiden ermöglicht der Umgang miteinander das Repertoire der eigenen Verhaltensweisen zu erweitern und voneinander zu lernen. Das gilt aus unserer Sicht durchaus auch für uns Erwachsene.

4.6 Vorbereitung auf die Schule

„Das letzte Jahr in der Kindereinrichtung ist in zweifacher Hinsicht bedeutsam: Einerseits ist es besonders – weil der Übergang in die Schule näher rückt und sich alle Beteiligten darauf einstellen müssen. Andererseits ist es nicht besonders – weil sich die pädagogische Arbeit auch im letzten Jahr vor der Schulpflicht weiter an den Grundsätzen und Zielen orientiert, die

für die gesamte Zeit in der Kita gelten“ (Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege, S. 63)

Das vorangehende Zitat entspricht unserer Sichtweise: In unserer Einrichtung beginnt die Vorbereitung auf die Schule mit dem ersten Kita-Tag des Kindes

Das bedeutet u. a.: Die Kinder lernen mit- und voneinander bei allen ihren Aktivitäten. Die individuellen Bedürfnisse der Kinder werden berücksichtigt und durch entsprechende Angebote und Projekte in der pädagogischen Arbeit umgesetzt.

Durch Projekte, Freundschaften, Konfliktbewältigung im Gruppenleben und die stetige Entwicklung von Kompetenzen bereiten sich die Kinder im Kita-Alltag auf die Schule vor.

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit mit den ältesten Kindern in unserer Kita ist die Kontaktaufnahme mit der Allegro-Grundschule durch Besuche der Schule und Hospitationen in den Schulklassen. Durch unsere enge Kooperation können die betreffenden Kinder einen besonderen Einblick in den Schulalltag bekommen.

4.7 Weitere Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

4.7.1. Arbeit mit Krippenkindern

Unsere „MINIMÄUSE“ im Alter von 0 bis ca. 3 Jahren finden in der Krippe einen Bereich der Geborgenheit, in dem liebevoll auf ihre individuellen Bedürfnisse eingegangen wird.

Die Eingewöhnung ist die Zeit des Ankommens in der Krippe. Diese wird intensiv in Zusammenarbeit mit der Person, die die Eingewöhnung begleitet, geplant und täglich in Form von Absprachen unter Berücksichtigung des Ruhe- und Schlafbedürfnisses der Jüngsten (z. B. vormittags schlafen) im Detail besprochen. Die Eltern und ihr Kind lernen Schritt für Schritt die Pädagoginnen, die Kinder, die Räume, den Tagesablauf kennen.

Folgende verlässliche, klare Strukturen und Rituale unterstützen unsere Kleinsten bei der Bewältigung des Kita-Alltags:

- Das Gruppenfrühstück findet in zwei Kleingruppen statt, wobei die größeren der Kleinsten eigenständig entscheiden, was und wie viel sie essen möchten. Jedes Kind belegt sich das Brot nach eigenem Geschmack selbst.
- Bei unserem abwechslungsreichen Frühstück achten wir auf Vielfalt, Ausgewogenheit und vor allem auf gesunde Lebensmittel, wobei täglich frisches Obst oder Gemüse auf den Frühstückstisch kommt.
- Beim anschließenden Zähneputzen, auch ab dem ersten Zahn, wird die Mundhygiene von klein auf vermittelt. Zweimal jährlich wird eine Zahnprophylaxe auch bei den „MINIMÄUSEN“ durchgeführt.
- Das Mittagessen findet auch in zwei Kleingruppen statt, wobei die Kinder sich allein auffüllen und die größeren den Umgang mit Besteck lernen.

Im regelmäßigen Morgenkreis bringen die Kinder ihre eigenen Wünsche und Interessen zum Ausdruck. Wir gehen weitestgehend auf diese Bedürfnisäußerungen ein und setzen sie im Kita-Alltag um. Unabhängig vom Alter spüren und erkennen die Kinder so, dass sie anerkannt und ernst genommen werden. Diese Erfahrung ist für Kinder von elementarer Bedeutung.

Wir singen und tanzen zu Bewegungsliedern, besprechen Angebote und Aktionen des Tages.

- Danach findet jedes Kind Zeit zum Spielen, Experimentieren und Entdecken, wobei es sich frei in den Räumen und im Kletter- und Rutschbereich des Flurs bewegen kann.
- Die Angebote werden von den entsprechenden Pädagoginnen durchgeführt und beinhalten vielfältige Lerngebiete wie z. B. musikalische Früherziehung, Bewegungsspiele, kreatives Gestalten, mathematische Grunderfahrungen und zahlreiche mehr. Die Kinder entscheiden selbst, welche Angebote sie wahrnehmen und wofür sie sich

interessieren. Diese Angebote finden in Kleingruppen statt. Durch intensives Beobachten der Kinder während ihrer Aktivitäten können wir ihre aktuelle Interessenlage erfassen. Diese Erkenntnisse fließen in die Angebotsplanung und die Gestaltung des Tagesablaufes ein.

- Bei den täglichen Schlaf- und Ruhephasen gehen wir auf individuelle Gewohnheiten und Bedürfnisse der Kinder ein.
- Für Außenaktivitäten sind wir mit unserem Krippenwagen (6 Sitzplätze!) bestens ausgerüstet. Hierdurch haben wir die Möglichkeit, unsere nähere Umgebung zu erkunden und viel an die „frische Luft“ zu kommen.
- Körperkontrolle: Sobald die Kinder Interesse zeigen, wird ihnen in enger Absprache mit den Eltern ermöglicht, auf die Toilette zu gehen.

Von großer Bedeutung für den Krippenbereich ist der intensive Austausch zwischen den Eltern und den Pädagoginnen. Ein offener und vertrauensvoller Umgang miteinander ist eine Voraussetzung dafür, dass jedes Kind, die Eltern und die Pädagoginnen sich in der Kita wohlfühlen. Dies wiederum ist eine der Grundlagen für eine gute pädagogische Arbeit in der Einrichtung.

Gestaltung des Übergangs von der Krippe in den offenen Bereich

Auch die Jüngsten wachsen schnell aus der Krippe „heraus“. An diesem Punkt beginnt die Gestaltung des Übergangs der Krippenkinder in den Elementarbereich.

Kriterien für den Übergang sind:

- Alter des Kindes
- Interesse am offenen Elementarbereich
- Entwicklungsstand

Die Übergangskriterien werden mit den Eltern besprochen. Rechtzeitig vor dem Wechsel in den offenen Bereich werden die Eltern hierüber informiert.

Vorgehensweise

Drei Wochen vor dem Übergang der Krippenkinder werden diese an den vorderen, offenen Bereich gewöhnt. Dies geschieht in genauer Absprache zwischen den Pädagoginnen der Krippen- und der Elementargruppe wobei festgelegt wird, an welchen Aktivitäten die neuen Kinder teilnehmen (Morgenkreis, Frühstück usw.).

Für die Besuche der „Noch-Krippenkinder“ im offenen Bereich werden die Elementarkinder auf ihre Rolle als Gastgeber in Gesprächen vorbereitet. Hierbei ist es von besonderer Bedeutung, die älteren Kinder auf ihre Funktion als Paten für die Jüngeren einzustimmen. Die Krippenkinder werden in der Regel punktuell in Angebote und Aktivitäten, wie z. B. den Morgenkreis, das Frühstück und das Freispiel (drinnen und draußen) einbezogen. Bei diesen Beschäftigungen ergeben sich dann auch Kontakte zu den Geschwistern.

Am letzten Tag vor dem Übergang werden die persönlichen Fächer und die Garderobe mit den neuen Kindern gemeinsam eingerichtet und die Fotos der Kinder in den entsprechenden Räumen angebracht.

Zum Abschluss findet eine Abschiedsfeier für die nunmehr „Großen“ in der Krippe statt.

Diese Art der Umsetzung des Übergangs hat sich sehr gut bewährt. Alle Beteiligten werden gut und klar auf die neue Situation vorbereitet, und die Mitwirkenden tragen dadurch zum guten Gelingen bei.

4.7.2. Offene Arbeit im Elementarbereich

Im Elementarbereich unserer Kita arbeiten wir nach dem Konzept der offenen Arbeit.

Was bedeutet offene Arbeit bei uns?

Die Kinder spielen bei uns selbstbestimmt mit „Wem, Wo und Was“ sie wollen. Das bedeutet, sie können unter den verschiedenen Angeboten des Tages und den entsprechenden Funktionsräumen und Spielpartner frei wählen.

Welche Funktionsräume und welche weiteren Möglichkeiten stehen den Kindern zum spielerischen Lernen zur Verfügung?

Unsere Kinder können täglich:

- im *Bauzimmer* Erfahrungen mit unterschiedlichen Konstruktionsmaterialien sammeln,
- im *Atelier* kreativ sein,
- sich im *Restaurant- und Spielzimmer* mit Tisch- und Gesellschaftsspielen beschäftigen,
- in dem „*kleinen Häuschen*“ im *Spielzimmer* Rollenspiele durchführen,
- im *Kuschelraum* sich zurückziehen und die Ruhe genießen
- im *Bewegungsraum* ihren sportlichen Bedürfnissen und Interessen nachgehen.
- im *Garten* klettern, toben und frische Luft tanken,
- im *Flur* rennen, toben oder sich verkleiden,
- im *Experimentierraum* naturwissenschaftliche Zusammenhänge erleben,
- in der *Kita-Bücherei* Bücher anschauen oder sich vorlesen lassen.

Die Offene Arbeit aus der Sicht von drei Kindern (in einem kurzen Interview)

Frage: Was macht ihr wenn ihr morgens in die Kita kommt?

Antwort: Der Mama „Tschüss“ sagen, dem Papa auch. Wir klicken unser Foto an, damit die Erzieherinnen wissen, in welchen Morgenkreis wir gehen. Dann suchen wir uns Freunde und spielen gemeinsam.

(Anmerkung: Es gibt ein Frühstücksbuffet von 8:00 bis 9:30 Uhr)

Frage: Wer entscheidet was ihr in der Kita macht

Antwort: Wir!

Frage: Wie ist das mit dem Mittagessen?

Antwort: Wir haben ein Restaurant. Die Erzieherin sagt Bescheid, wie viele Plätze frei sind. Wir entscheiden wann wir essen.

Frage: Was ist mit Vorschlägen, die ihr macht?

Antwort: Die können wir im Morgenkreis ansprechen. Wenn es möglich ist, wird unser Vorschlag gleich durchgeführt oder wir schauen zusammen im Kalender nach, wann es passt.

Frage: Jeder hat ja einmal im Jahr Geburtstag. Wie feiert ihr den in der Kita?

Antwort: Wir suchen uns Kinder und die Erzieherin aus, die mit uns feiern sollen. Dann dürfen wir uns noch einen Ausflug wünschen.

Was sind die Vorteile der offenen Arbeit?

Jeden Tag können vielfältige Angebote und Aktivitäten in unterschiedlichen Funktionsräumen von den Kindern eigenständig wahrgenommen werden. Für alle Kinder, unabhängig vom Alter und vom individuellen Entwicklungsstand, besteht die Möglichkeit, das Angebot zu wählen, das sie an diesem Tag für sich und ihre derzeitigen Bedürfnisse und Interessen benötigen. Diese Wahlfreiheit ist sehr wichtig, denn es ist erwiesen, dass die Bildungsprozesse der Kinder dann am nachhaltigsten stattfinden, wenn die Kinder selbstbestimmt, ohne Druck

und Anordnungen mit Lust lernen und sich auf diese Art und Weise im Spiel „die Welt aneignen“.

4.7.3 Sprachentwicklung

Die Sprache bzw. der Spracherwerb ist für den Entwicklungs- und Bildungsprozess des Kindes von entscheidender Bedeutung. Sprache ist elementarer Bestandteil der Identitätsfindung. Sprache ist der Ausgangspunkt für die Kommunikation mit anderen Menschen. Sprache dient der Vermittlung sozialer Regeln und Werte und ist damit eine der Grundlagen für soziales Zusammenleben. Der Spracherwerb ist dabei kein isolierter Vorgang, sondern ist eng mit der kognitiven, motorischen und sozialen Entwicklung verbunden. Unter Berücksichtigung dieser Aspekte, ist es überaus verständlich und nachvollziehbar, dass die Sprachförderung ein besonderer Schwerpunkt der pädagogischen Arbeit in unseren Kitas ist.

In unserer Einrichtung werden Kinder aus vielen verschiedenen Herkunftsländern betreut und begleitet. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass Kinder anderer Nationalitäten die deutsche Sprache im Alltag ihrer Kindergruppe und in der Interaktion untereinander gut erlernen. Die Akzeptanz der Erstsprache des jeweiligen Kindes ist in unserer Kita selbstverständlich, denn Kinder interpretieren ablehnende oder desinteressierte Reaktionen auf ihre Muttersprache häufig als Ablehnung ihrer Person und ihrer Familie. Die Muttersprache ist die Sprache der frühkindlichen Kommunikation, das Band zu den vertrauten Bindungspersonen in der Familie. Die gute Beherrschung der Muttersprache ist eine der Voraussetzungen für den erfolgreichen Erwerb einer Zweitsprache. Deshalb empfehlen wir den Eltern, zu Hause in ihrer Muttersprache mit dem Kind zu sprechen.

Unserer Arbeit wird durch folgendes Verständnis geleitet und geprägt:

- Jedes Kind hat das Recht auf eine emotional verlässliche (sicher gebundene) Pädagogen-Kind-Beziehung. Das ist eine unverzichtbare Voraussetzung für den kindlichen Entwicklungs- und Bildungsprozess und damit auch für den Spracherwerb.
- Wohlbefinden, Engagiertheit und Selbstvertrauen sind notwendige Grundlagen für eine gelingende Sprachentwicklung des Kindes.
- Unsere grundlegende Einstellung zur Sprachförderung beinhaltet, dass „Sprache“ die Kinder im Kita-Alltag stets begleitet, sowohl in der Kommunikation untereinander als auch in der Kommunikation mit den Erwachsenen. Das bedeutet aber nicht, dass die Erwachsenen ständig alles kommentieren sollen. Kinder benötigen keine „Sprach-Dauerbeschallung“.
- Der Begriff „Sprache“ beinhaltet nicht nur die gesprochene Sprache, sondern viele weitere Ausdrucksformen, u. a. Mimik, Gestik und Körperhaltung („Körpersprache“), Tanz, Musik, Rollen- und Puppenspiele, kreative Arbeiten, Psychomotorik. In der Reggio-Pädagogik werden die vielfältigen Ausdrucksformen als die „Hundert Sprachen der Kinder“ bezeichnet.
- Die Sprachentwicklung findet in Handlungszusammenhängen statt, die an die aktuellen und individuellen Interessen, Kompetenzen und Bedürfnisse des jeweiligen Kindes gekoppelt sind, also in Situationen, die für die Kinder eine Bedeutung haben.
- Sprachförderung kann deshalb kein isoliertes, einseitig an das Kind herangetragenes Übungsprogramm sein, sondern findet ständig und in allen Situationen im Kita-Leben statt. Kindliches Lernen – und damit selbstverständlich auch der Spracherwerb – geschieht als ganzheitlicher Prozess.
- Die Pädagoginnen haben eine sehr große Vorbildfunktion für die Kinder. Deshalb reflektieren wir permanent das eigene Sprachverhalten (Aussprache, Wortwahl, Satzbau, Grammatik, Stimmführung ...).
- Die Haltung der Pädagoginnen muss vom Respekt für alle Sprachen und von einer positiven Einstellung gegenüber der Mehrsprachigkeit eines Kindes geprägt sein.

- Die Mitarbeiterinnen besitzen das entsprechende theoretische Wissen über den Prozess des frühkindlichen Spracherwerbs (z. B. über die vielfältigen kindlichen Sprachlernstrategien).
- Die Gesprächsbereitschaft des Kindes wird beachtet und gefördert. Das Kind wird als gleichwertiger Gesprächspartner respektiert (z. B. durch eine dem Kind zugewandte Haltung, durch hohe Aufmerksamkeit, durch Blickkontakt...). Die Themen der Kinder werden von den Pädagoginnen wahrgenommen, mit den Kindern besprochen und im Kita-Alltag aufgegriffen.
- Über den Stand der Sprachentwicklung der Kinder ihrer Gruppe haben die Pädagoginnen stets aktuelle Kenntnisse (durch Beobachtung und Dokumentation [u. a. auf der Basis der Arbeit mit dem Sprachlerntagebuch und der Leuvenner Engagiertheits-Skala], durch Elterngespräche, durch Informationen über die Sprachsituation in der Familie ...).
- Für eine gute Sprachförderung ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern unverzichtbar. Jährliche Entwicklungsgespräche und ein regelmäßiger Austausch über die Sprachentwicklung des Kindes, fachliche Tipps zur Sprachförderung sowie rechtzeitige Hinweise der Pädagoginnen auf eine mögliche Sprachverzögerung oder -fehlentwicklung tragen zu einer nachhaltigen Zusammenarbeit mit den Eltern bei. Weitere Wege für eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern zur Förderung der Sprachentwicklung sind u. a.:
 - Themen-Elternabende,
 - Elternfrühstücke, -nachmittage und –cafés,
 - Hospitationen in der Kindertagesstätte,
 - intensive Erläuterung der Konzeption,
 - Bitte zur Mitarbeit an der Konzeptionsfortschreibung
- Die vorhandenen Materialien fordern zum Sprachgebrauch auf, z. B. gibt es viele (Bilder-)Bücher (möglichst in mehreren Sprachen), die für die Kinder selbstständig erreichbar sind; die Verkleidungskisten enthalten Materialien für Mädchen und Jungen und regen zu Rollenspielen und Aufführungen an; Spiegel in unterschiedlichen Variationen laden zur Selbstwahrnehmung ein.

Konkret wird die Sprachförderung umgesetzt u.a. durch

- Häufiges Vorlesen und Anschauen von Bilderbüchern (selbstbestimmt oder begleitet). Hierdurch wird auch das frühe Kennenlernen der Schriftsprache unterstützt. Weitere Möglichkeiten für eine frühe Begegnung mit der Schriftsprache sind z. B. Namensschilder, Kalender, Geburtstagskalender, Stadtpläne, Uhren...
- gemeinsames Erfinden und Erzählen von Geschichten,
- das Anbahnen von Gesprächssituationen (Morgenkreis, Tischgespräche, Kleingruppen, Wickeln ...),
- das „korrektive Feedback“, d. h. Aktivitäten und Angebote werden immer verbal begleitet, sprachliche Fehler der Kinder nicht verbessert, sondern der betreffende Satz oder das Wort werden aufgegriffen und im Dialog mit dem Kind in einem „passenden“ Zusammenhang sozusagen „nebenbei“ korrekt eingebunden.
- intensive Kleingruppenarbeit,
- regelmäßige psychomotorische Angebote,
- das Bereitstellen von vielfältigen Möglichkeiten für Bewegungsaktivitäten (selbstbestimmt oder begleitet),
- Rollen- und Puppenspiele (selbstbestimmt oder begleitet),
- Gesellschaftsspiele (Memory, Würfelspiele ...),

- Projektarbeit in Kleingruppen, in der Gesamtgruppe oder gruppenübergreifend (Themen, Ideen und Wünsche der Kinder aufgreifen und gemeinsam kreativ und ergebnisoffen weiter entwickeln),
- Lieder, Sing- und Tanzspiele,
- Kreis- und Fingerspiele,
- Reime und Wortschöpfungen (Fantasiewörter),
- Experimente (selbstbestimmt oder angeleitet)

Sprachlerntagebuch

Unsere Kita arbeitet mit dem Sprachlerntagebuch. Jedes Kind erhält sein eigenes Sprachlerntagebuch, das sich frei zugänglich im Gruppenraum befindet und im Kita-Alltag jederzeit von dem betreffenden Kind und seinen Eltern selbstbestimmt in Gebrauch genommen werden kann.

Darüber hinaus bearbeiten und nutzen die Kinder, die Eltern und die Pädagoginnen das Sprachlerntagebuch gemeinsam. Durch Informationen von den Eltern über die Familie, durch Bilder, Fotos, Collagen und erste Schreibversuche von den Kindern, durch „Bildungsinterviews“, die von den Pädagoginnen mit den Kindern geführt werden, und durch die Dokumentation der Sprachentwicklung der Kinder während der Kita-Zeit entsteht eine „Kinderbiographie“ mit dem Schwerpunkt „Sprachentwicklung“.

Das Sprachlerntagebuch begleitet die Entwicklung des Kindes vom Beginn der Kita-Zeit bis zum Schuleintritt. Es gehört den Kindern und wird am Ende der Kita-Zeit den Kindern und ihren Eltern ausgehändigt. Die Eltern entscheiden, ob das Sprachlerntagebuch und hier insbesondere die Lerndokumentation (Teil des Sprachlerntagebuches) den Lehrerinnen der zukünftigen Schule übergeben werden.

Qualifizierte Stuserhebung Sprachentwicklung vierjähriger Kinder in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege

Hinter dieser etwas umständlichen Formulierung verbirgt sich die Sprachstandsfeststellung, die für die Kinder, die bis zum 31. Mai des jeweiligen Jahres in der Regel zwischen 4,4 und 5,4 Jahre alt sind, in der Kita durchgeführt wird. Auf der Grundlage des Sprachlerntagebuchs und hier im Besonderen der Lerndokumentation wird der Sprachstand der entsprechenden Kinder festgestellt und in der Stuserhebung dokumentiert.

Über das Ergebnis dieser Sprachstandsfeststellung werden die Eltern informiert. Sollte die Sprachstandserhebung ergeben, dass das betreffende Kind einen Sprachförderbedarf aufweist, wird gemeinsam mit den Eltern besprochen, in welcher Form das Kind in der verbleibenden Kita-Zeit eine gezielte Sprachförderung erhält.

Neben der im Kapitel „Sprachentwicklung“ konkret beschriebenen täglichen Sprachförderung für alle Kinder in unserer Kita werden die Kinder mit Sprachförderbedarf verstärkt in Aktivitäten und Angebote einbezogen, bei denen die Sprachentwicklung im Mittelpunkt steht. Diese Angebote werden u. a. in der Situationsanalyse dokumentiert.

Die Stuserhebung ist Teil des Sprachlerntagebuchs und wird dementsprechend den Kindern bzw. ihren Eltern am Ende der Kita-Zeit mit ausgehändigt.

4.7.4. Spielzeugfreie Zeit

Seit April 1998 findet in unserer Kita regelmäßig das Projekt „Spielzeugfreie Zeit“ statt.

Warum machen wir dieses Projekt?

(Fast) Alle Kinder wollen möglichst viel Spielzeug besitzen, z. B. weil die anderen Kinder es haben oder weil es in der Werbung so schön bunt aussieht. Deshalb sind Eltern häufig gezwungen dieses vorgefertigte Spielzeug kaufen oder sie müssen lernen, manchmal konsequent „Nein“ zu sagen.

Aber es gibt viele Materialien und Dinge, die wenig oder gar nichts kosten und die die Kinder zum Spielen anregen und somit den Bildungsprozess fördern (wir kennen alle den Lieblingsplatz „Küche“ mit so tollen Gegenständen wie Kochlöffel, Töpfe, Siebe usw.).

Bei der Beschäftigung mit Alltagsgegenständen und Naturmaterialien entwickeln die Kinder Fantasie, lernen zu improvisieren, konstruieren Gegenständen kreativ um, so dass sie ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprechen.

Sie werden selbstbewusst, bekommen Lob und Unterstützung für ihre Ideen. Sie merken, dass sie nicht immer konsumieren müssen, dass sie nicht immer auf etwas Gekauftes angewiesen sind. Sie erfahren, dass sie selbst etwas bewirken können und Ideen entwickeln können, die umsetzbar sind.

Zu Beginn der „Spielzeugfreien Zeit“ wird für zwei bis drei Monate sämtliches vorgefertigtes Spielzeug (Legos, Autos, Puppen, Stifte, Papier...) gemeinsam mit den Kindern in den Keller geräumt.

Die Kinder können weiterhin Tücher, Decken, Matratzen, Kissen und Möbel zum Spielen nutzen und auch vieles Andere, was sich in Haushalt und Natur findet.

Während dieser Zeit stehen in der pädagogischen Arbeit vor allem der Situationsansatz sowie die Erziehung zur Selbständigkeit im Vordergrund. Das nun intensivere Rollenspiel sowie mehr Zeit für Gespräche mit den Kindern, fördern deutlich die Sprachentwicklung. Ohne den häufigen Streit um bestimmtes Spielzeug entwickeln die Kinder andere Formen des Umgangs miteinander, Kleinere spielen häufiger mit Größeren und es entstehen viele neue Spielformen.

4.7.5 Familienzentrum

In unserer täglichen pädagogischen Arbeit werden wir immer häufiger von Eltern um Rat und Informationen in Erziehungsfragen gebeten. Zudem können wir beobachten, dass viele Eltern eine professionelle Unterstützung für die Stärkung ihrer Erziehungskompetenzen suchen und wünschen. Die Praxis zeigt aber auch, dass (viele) Eltern große Ängste und Widerstände entwickeln, im Bedarfsfall die entsprechenden Institutionen (z. B. Erziehungsberatung, therapeutische Praxen, Familienberatung, Ämter, Suchtberatung ...) aufzusuchen. Unterstützende Angebote werden oft nur dann von den Eltern wahrgenommen, wenn die beratenden Personen oder zumindest die Räumlichkeiten, in denen eine Beratung stattfindet, bekannt und vertraut sind.

Durch die Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder haben wir einen engen und vertrauensvollen Kontakt zu vielen Eltern und Familien und auch zu deren Freunden und Bekannten und können somit schnell, unbürokratisch und ohne Vorbehalte mit den Eltern ins (Beratungs-)Gespräch kommen.

Diese Erfahrungen haben in unserem Kita-Team zu dem Entschluss geführt, dass wir neben der Unterstützung und Begleitung der Entwicklungs- und Bildungsprozesse der Kinder auch die Potenziale der Eltern, ihre Kinder kompetent zu fördern, stärken möchten.

Wir entwickeln die Kita Maulwurf zu einem Familienzentrum, zu einer Anlaufstelle, die für die Eltern interkulturelle und niedrigschwellige Angebote bereitstellt und organisiert, die berät und informiert, die Selbsthilfetätigkeiten der Eltern fördert sowie Freizeitangebote schafft und sich mit vielen weiteren Angeboten und Institutionen für alle interessierten Eltern im Kiez vernetzt.

Alle Angebote unseres Familienzentrums sollen antragsfrei und ohne aufwendige Amtsgänge zur Verfügung stehen.

Konkrete Angebote des Familienzentrums Kita Maulwurf für die Eltern der Kita und für Eltern im Kiez sind u.a.

- zweimal im Monat ein Elterncafe
- themenbezogene Elternabende oder -nachmittage
- Kenntnisse über Angebote im Kiez und Vernetzungs- und Vermittlungsarbeit

- Kultur in der Kita, z. B. Bücherwoche, Ausstellungen ...

Diese Angebote sollen zukünftig erweitert werden:

- Beratungsangebote zu unterschiedlichen Themen
- Ernährungs- und Kochkurse
- Ausbau der Kooperationen mit vielen Institutionen im Kiez

5. Methoden unserer pädagogischen Arbeit

5.1 Arbeit nach dem Situationsansatz

Der Situationsansatz ist eine der Grundlagen der pädagogischen Arbeit in den Kindertagesstätten der AWO.

Die pädagogische Grundposition des Situationsansatzes beinhaltet, dass die alltäglichen Erfahrungen der Kinder in ihren jeweils konkreten Lebenswirklichkeiten den entscheidenden Ausgangspunkt für den Erwerb ihrer Fähigkeiten und Orientierungen bilden.

Einen hohen Stellenwert im Zusammenhang mit dem Situationsansatz besitzen die Begriffe „Schlüsselsituation“ und „Projektarbeit“.

Schlüsselsituationen sind Situationen aus der Erlebnis- und Erfahrungswelt der Kinder, die für die betreffenden Kinder bedeutsam sind. Die Erzieherinnen wählen aus der Vielfalt der in Frage kommenden Lebenssituationen (Kita, Familie, Umwelt) jene aus, die als „besonders prägend“ beobachtet werden und die sie dann mit den Kindern bearbeiten.

Die Themen für die *Projektarbeit*, die sich aus den Schlüsselsituationen ergeben, werden gemeinsam mit den Kindern ausgesucht und geplant.

Was beinhaltet der Situationsansatz aber konkret?

Die folgenden konzeptionellen Grundsätze (aus: Christa Preissing (Hrsg.) „Qualität im Situationsansatz“, Beltz Verlag 2003) beschreiben die Ziele des Situationsansatzes sehr aussagekräftig:

1. Die pädagogische Arbeit geht von den sozialen und kulturellen Lebenssituationen der Kinder aus.
2. Erzieherinnen finden im kontinuierlichen Diskurs mit Kindern, Eltern und anderen Erwachsenen heraus, was Schlüsselsituationen im Leben der Kinder sind.
3. Erzieherinnen analysieren, was Kinder können und wissen und was sie erfahren wollen. Sie eröffnen ihnen Zugänge zu Wissen und Erfahrungen in realen Lebenssituationen.
4. Erzieherinnen unterstützen Jungen und Mädchen in ihrer geschlechtsspezifischen Identitätsentwicklung und wenden sich gegen stereotype Rollenzuweisungen und -übernahmen.
5. Erzieherinnen unterstützen Kinder, ihre Phantasie und ihre schöpferischen Kräfte im Spiel zu entfalten und sich die Welt in der ihrer Entwicklung gemäßen Weise anzueignen.
6. Erzieherinnen ermöglichen, dass jüngere und ältere Kinder im gemeinsamen Tun ihre vielseitigen Erfahrungen und Kompetenzen aufeinander beziehen und sich dadurch in ihrer Entwicklung gegenseitig stützen können.
7. Erzieherinnen unterstützen Kinder in ihrer Selbstständigkeitsentwicklung, indem sie ihnen ermöglichen, das Leben in der Kindertageseinrichtung aktiv mit zu gestalten.
8. Im täglichen Zusammenleben findet eine bewusste Auseinandersetzung mit Werten und Normen statt. Regeln werden gemeinsam mit Kindern vereinbart.
9. Die Arbeit in der Kindertageseinrichtung orientiert sich an Anforderungen und Chancen einer Gesellschaft, die durch verschiedene Kulturen geprägt ist.

10. Die Kindertageseinrichtung integriert Kinder mit Behinderungen, unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen und Förderbedarf und wendet sich gegen Ausgrenzung.
11. Räume und ihre Gestaltung stimulieren das eigenaktive und kreative Tun der Kinder in einem anregungsreichen Milieu.
12. Erzieherinnen sind Lehrende und Lernende zugleich.
13. Eltern und Erzieherinnen sind Partner in der Betreuung, Bildung und Erziehung der Kinder.
14. Die Kindertageseinrichtung entwickelt enge Beziehungen zum sozial-räumlichen Umfeld.
15. Die pädagogische Arbeit beruht auf Situationsanalysen und folgt einer prozesshaften Planung. Sie wird fortlaufend dokumentiert.
16. Die Kindertageseinrichtung ist eine lernende Organisation.

5.2 Freispiel

Im Kita-Alltag können sich die Kinder in der Regel immer für „freies Spielen“ entscheiden. Im „freien Spiel“ können die Kinder ihre Aktivitäten besonders gut eigenaktiv, selbstbestimmt und entsprechend ihren Bedürfnissen, Interessen und Wünschen gestalten. Der Begriff „Freispiel“ bedeutet nicht, dass die Kinder „tun und lassen können“ was sie wollen. Selbstverständlich gibt es in unseren Kitas Regeln und Vereinbarungen, die überwiegend gemeinsam mit den Kindern erarbeitet werden.

Das selbstbestimmte Handeln und Entscheiden der Kinder im Freispiel beinhalten u. a.:

- die freie Wahl von Spielpartnern (einzelne oder Gruppen) und die selbstbestimmte Kommunikation. Das bezieht auch die Beziehungen zu den Pädagoginnen mit ein.
- die freie Wahl von Aktivitäten, z. B. Forschen und Experimentieren, kreative Arbeiten, Rollenspiele (zum Verarbeiten von Erlebtem), Bewegungsspiele ...
- die freie Wahl von Materialien und die selbst gewählte Nutzung der Räume und der Freifläche.

Der Selbstbildungsprozess der Kinder ist für ihre Gesamtentwicklung mitentscheidend. Das Freispiel ist dabei unentbehrlicher Teil des Selbstbildungsprozesses, denn im selbstbestimmten und eigenständigen Handeln und Entscheiden, im Erleben von eigenaktiv erworbenen Erfahrungen und in der selbst gelenkten Kommunikation machen sich die Kinder ihr Bild von der Welt und eignen sich, sozusagen nebenbei im Spiel, einen Großteil ihrer Kompetenzen an. So überrascht es nicht, dass das Freispiel in unserer Kita größte Bedeutung hat und ständiger Bestandteil im Kita-Alltag ist.

Damit die Kinder ihre Kompetenzen im Freispiel entdecken und weiterentwickeln können, sind sie auf das Vertrauen in ihr Können durch die Pädagoginnen angewiesen. Dieses Vertrauen ist von grundlegender Bedeutung, denn nur so können die Freiräume für die Kinder gewährt und gesichert werden, die die Voraussetzung für eine umfassende Entwicklung schaffen. Für die Pädagoginnen bedeutet das, sich selbst in ihren pädagogischen Handlungen angemessen zurücknehmen zu können (z. B. zu frühes Eingreifen bei den Aktivitäten der Kinder zu vermeiden. Dies gilt auch für die Konflikte der Kinder untereinander.), um so den Kindern selbstbestimmtes und eigeninitiiertes Agieren zu ermöglichen.

Weitere Faktoren, die die Entwicklung der Kinder (im Freispiel) unterstützen, sind die Räume, das Außengelände und das Materialangebot der Kita. Die Gestaltung der Räume und Außenanlagen und die Materialauswahl sollen zum selbstständigen Handeln, Entscheiden, Entdecken, Experimentieren und Ausprobieren anregen. Sie müssen die kindlichen Bedürfnisse nach Ruhe und Bewegung berücksichtigen, sollen für die Kinder überschaubar sein und eine Reizüberflutung vermeiden.

Für die praktische Umsetzung dieser Anforderungen in den Kita-Alltag sind die Pädagoginnen (gemeinsam mit den Kindern) verantwortlich.

5.3 Projekte

Die Durchführung von Projekten ist ein wichtiges Element der pädagogischen Arbeit in unserer Kita. Im Rahmen eines Projekts setzen sich Kinder und Erwachsene mit einem speziellen Thema aus der Lebensrealität der Kinder über einen festgelegten, in der Regel längerfristigen Zeitraum auseinander. Dabei wird das Thema zielgerichtet unter verschiedenen Aspekten und mit vielfältigen Methoden bearbeitet.

Projektarbeit beinhaltet dementsprechend ein „Lernen in Sinnzusammenhängen“ mit hoher Beteiligung der Kinder bei der Planung und Durchführung. „Projekte sind für Kinder erlebnisreich und interessant, wenn sie selbst den Verlauf mitbestimmen können. Projekte werden deshalb nicht für, sondern mit den Kindern geplant.“ (Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege, S. 40).

Wichtig ist, dass die Projektthemen Veränderungs- und Erfahrungsmöglichkeiten für die Kinder zulassen. „Lernen in Projekten ist für Kinder und Pädagoginnen und Pädagogen ein entdeckendes und forschendes Lernen in Sinnzusammenhängen. Dabei steht das Ergebnis nicht schon vorher fest und die Antworten sind auch den Pädagoginnen und Pädagogen nicht schon vorher klar. Ein Projektverlauf birgt immer wieder Überraschungen, weil Kinder und andere Beteiligte immer neue Ideen einbringen und sich dadurch neue Handlungsmöglichkeiten eröffnen.“ (Berliner Bildungsprogramm für Kitas und Kindertagespflege, S. 41).

Die durchgeführten Projekte werden von den Pädagoginnen gemeinsam mit den Kindern reflektiert und ausgewertet, und die Projektergebnisse werden in der Kita präsentiert.

5.4 Beobachtung der Kinder

In unseren Kitas werden regelmäßig (mindestens einmal jährlich) systematische Entwicklungsbeobachtungen für jedes Kind durchgeführt.

Hierbei gibt es zwei Ziele:

- Erfassung der individuellen Fähigkeiten, Bedürfnisse und Interessen, damit die Pädagoginnen wissen, was jedes Kind benötigt, und es entsprechend seiner Voraussetzungen begleitet und unterstützt werden kann.
- Erfassung der Interessen, Bedürfnisse und Wünsche der jeweiligen Gesamtgruppe, um die wichtigsten Themen im Kita-Alltag (Projekte, Material, Raumgestaltung, Aktivitäten ...) berücksichtigen zu können.

Zur Entwicklungsbeobachtung wird in unseren Kitas die „Leuener Engagiertheitsskala“ angewandt. Dieses Beobachtungsverfahren beinhaltet einen prozessorientierten Ansatz. Das Besondere dabei ist, dass nicht die Defizite der Kinder im Zentrum der Beobachtung stehen, sondern vielmehr das Wohlbefinden und die Engagiertheit des jeweiligen Kindes. Diese beiden Kriterien sind die Schwerpunkte der Beobachtungen, weil sie unverzichtbare Grundlagen für den Bildungsprozess der Kinder sind. Wenn das Kind sich nicht wohl fühlt, wird es in aller Regel keine oder eine nur sehr geringe Engagiertheit in seinen Aktivitäten entwickeln bzw. zeigen. Dadurch wird dann der Bildungsprozess entscheidend erschwert.

In Bezug auf das Beobachtungsverfahren streben wir an, eine Kombination aus Leuener und Lerngeschichten nach dem Neuseeländischen Modell zu entwickeln.

Die Ergebnisse der Entwicklungsbeobachtungen werden von den Pädagoginnen dokumentiert, gemeinsam ausgewertet und besprochen. Die Erkenntnisse des fachlichen Austausches finden sich im pädagogischen Handeln wieder, z. B. in den entsprechenden pädagogischen Angeboten, in der Raumgestaltung oder in Form spezifischer Unterstützung für Kinder, bei denen beobachtet wurde, dass sie sich nicht wohl fühlen und sich bei ihren Aktivitäten nicht oder nur gering engagieren.

Die dokumentierten Beobachtungen werden auch in den regelmäßig stattfindenden Entwicklungsgesprächen mit den Eltern vorgestellt und gemeinsam ausgewertet.

5.5 Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit

Die prozessorientierte Dokumentation der pädagogischen Arbeit in unserer Kita bildet eine der Grundlagen für das pädagogische Handeln der Pädagoginnen. Aus den Erkenntnissen, die durch die Dokumentationen gewonnen werden, können Angebote, Projekte und Aktivitäten entwickelt und zielgerichtet in die pädagogische Praxis umgesetzt werden.

Die wichtigsten Dokumentationsinstrumente sind:

- Situationsanalyse (Teil der Leuener Engagiertheitsskala)
In der Situationsanalyse werden systematisch Informationen und Erkenntnisse über die aktuelle Gesamtsituation in einer Gruppe sowie über jedes Kind erfasst und regelmäßig ausgewertet. Hieraus ergeben sich dann entsprechende Folgerungen für die pädagogische Arbeit. Somit ist die Situationsanalyse ein entscheidendes Instrument, um die Schwerpunkte und Ziele für das pädagogische Handeln, für die Raumgestaltung sowie für die Materialauswahl in unserer Kita zu entwickeln und fortzuschreiben.
- Projektdokumentation
In der Projektdokumentation werden durchgeführte Projekte beschrieben. Wesentliche Aspekte hierbei sind: Projektziel, Kinderwünsche, Ideensammlung, konkrete Planung und Durchführung, Projektpräsentation, Reflexion und Auswertung.
- Beobachtungsbögen (individuell und gruppenbezogen) / Folgerungen für die kinderspezifische pädagogische Arbeit (Teile der Leuener Engagiertheitsskala)
In den Beobachtungsbögen werden die Erkenntnisse aus der systematischen Entwicklungsbeobachtung dokumentiert und ausgewertet. Die sich hieraus ergebenden Folgerungen fließen in die Situationsanalyse ein. Kinder, deren Entwicklung in einzelnen Bereichen nur geringe Fortschritte aufweist, werden weiterführend beobachtet. Ergibt sich hieraus ein Bedarf an individueller Unterstützung, werden entsprechende pädagogische Schritte zur Förderung der betreffenden Kinder entwickelt und dokumentiert.
- Protokoll Eingewöhnung
Im Eingewöhnungsprotokoll werden Absprachen mit den Bezugspersonen des Kindes, Besonderheiten während der Eingewöhnung, die Einschätzung der Bezugsperson über den Verlauf der Eingewöhnung und das Abschlussgespräch dokumentiert.
- Entwicklungs- und Beobachtungsbogen Integration / Förderplan / Entwicklungsbericht
Im „Entwicklungs- und Beobachtungsbogen Integration“ werden Informationen über die Kinder mit Behinderung dokumentiert. Ausgehend von diesen Erkenntnissen wird im „Förderplan“ die individuelle Förderung und Unterstützung des entsprechenden Kindes entwickelt, überprüft und fortgeschrieben. Der „Entwicklungsbericht“ wird von den zuständigen Pädagoginnen für Integration zur Vorlage bei der Beantragung eines erhöhten oder wesentlich erhöhten Förderbedarfs eines Kindes erstellt.

Zusätzlich zu den bereits beschriebenen Dokumentationsinstrumenten wird in unserer Kita noch mit dem von der für Kindertagesstätten zuständigen Senatsverwaltung herausgegebenen Sprachlerntagebuch gearbeitet (s. hierzu Kapitel 4.7.1).

Neben der Schwerpunkt- und Zielsetzung für das pädagogische Handeln in der Kita gewährleistet die Dokumentation der pädagogischen Arbeit auch die fundierte Vorbereitung und Durchführung aller Elterngespräche und den fachlichen Austausch der Pädagoginnen auf einer klaren, nachvollziehbaren und verbindlichen Grundlage.

5.6 Evaluation

„Evaluation wird verstanden als ein Verfahren zur systematischen und fachlich begründeten Überprüfung und Einschätzung der erreichten Qualität der Arbeit. Ziel der Evaluation ist es, qualitätsfördernde Prozesse anzustoßen. Es geht darum, Erreichtes zu erkennen und wertzuschätzen sowie über noch nicht Gelungenes nachzudenken und daran weiter zu arbeiten.“ (Aus: Materialien für die interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms, Seite 4)

In unserer Kita werden vier Formen der Evaluation durchgeführt:

Fortlaufende Prozessevaluation

Auf der Grundlage der vorhandenen Unterlagen und Dokumentationen (siehe 5.5 Prozessorientierte Dokumentation der Arbeit) wird die pädagogische Arbeit regelmäßig im Groß- und in den Kleinteams ausgewertet, überprüft, reflektiert und im Bedarfsfall verändert. Weitere Evaluationsverfahren für einzelne pädagogische Prozesse (wie z. B. die Eingewöhnung, die Gestaltung von Übergängen etc.) sind Abschluss- und Auswertungsgespräche mit Eltern und anderen Bezugspersonen.

Interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms

„Bei der internen Evaluation begeben sich zunächst jede einzelne Erzieherin und dann das gesamte Team der Kita in einen intensiven Prozess der Reflexion und Einschätzung der eigenen Arbeit entlang der durch das Berliner Bildungsprogramm begründeten Qualitätskriterien.“ (Aus: Materialien für die interne Evaluation der praktischen Umsetzung des Berliner Bildungsprogramms, Seite 4)

Hierbei werden im Team Fragen bearbeitet wie: Was gelingt uns gut? Wo haben wir noch Ressourcen? Wo gibt es Veränderungs- oder Verbesserungsbedarf?

Konkrete Aufgaben, die sich aus der Evaluation ergeben, werden in einem Maßnahmenplan dokumentiert. Auf dieser Grundlage werden vom Team anschließend Veränderungen eingeleitet.

Evaluation durch Eltern

Die Eltern in unseren Kitas werden gebeten, die Arbeit der Kita in regelmäßig stattfindenden Befragungen zu bewerten. Die hieraus resultierenden Verbesserungsvorschläge und Wünsche der Eltern werden vom Team ausgewertet und bearbeitet.

Externe Evaluation

Die externe Evaluation wird im Kapitel „Unser Träger stellt sich vor – Qualitätsmanagement und externe Evaluation“ beschrieben.

6. Beteiligung der Eltern

6.1 Gremienarbeit

Elternversammlungen

- Es finden ein Gesamtelternabend und mindestens zwei Gruppenelternabende im Kita-Jahr statt. Eine rege Teilnahme der Eltern an den Elternabenden ist uns wichtig. Auf der ersten Elternversammlung im Herbst werden zwei Elternvertreter in jeder Gruppe gewählt.
- Bei Bedarf werden weitere themenorientierte Gesamtelternabende angeboten.

Gremien für die Elternvertreter

- Elternvertreterversammlungen (auf Kitaebene) finden mindestens zweimal im Jahr (bei Bedarf häufiger) statt. Sie werden in Kooperation mit der Kita-Leitung geplant und durchgeführt.

- Auf der ersten Elternvertreterversammlung im Herbst werden zwei Gesamtelternvertreter für die Kita, Vertreter für den Kita-Ausschuss (setzt sich zusammen aus Elternvertretern, Kita-Mitarbeiterinnen und einem Vertreter des Trägers) und den Elternbeirat gewählt. Der Elternbeirat ist ein Gremium auf Trägerebene und besteht aus den hierfür gewählten Elternvertretern aus jeder der neun Kitas der AWO Mitte, der Geschäftsführung, der QM-Beauftragten und der pädagogischen Fachberatung des Trägers. Der Elternbeirat tagt mindestens zweimal im Jahr.

6.2 Entwicklungsgespräche

Einmal jährlich findet für jedes Kind ein von den Pädagoginnen sorgfältig vorbereitetes Entwicklungsgespräch statt. Der Termin hierfür wird geplant und mit den Eltern abgesprochen. Gesprächsinhalte sind u. a. der aktuelle Entwicklungsprozess der jeweiligen Kinder, ihre Stellung und Beziehungen innerhalb des Gruppengefüges und die Erkenntnisse aus den Entwicklungsbeobachtungen nach dem Leuener Modell.

6.3 Beteiligung der Eltern an Aktivitäten

Wir freuen uns, wenn wir bei Eltern auf pädagogisches Interesse stoßen und gemeinsam Ideen entwickeln und umsetzen können (so können z. B. Eltern gerne Vorschläge bei Fortschreibung der Konzeption einbringen).

In regelmäßigen Abständen finden Elterncafés in unserer Einrichtung statt. Hier können sich die Eltern kennenlernen, austauschen und gegenseitige Unterstützung organisieren.

Grundsätzlich ist es den Eltern auch möglich, an unserer Arbeit in Form von Hospitationen teilzunehmen und an Projekten und Festen mitzuwirken.

7. Die Zusammenarbeit im Team

7.1 Interne Kommunikation

Um eine qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit zu gewährleisten, ist es notwendig, dass das gesamte Team sich einmal monatlich zu einer Dienstbesprechung zusammensetzt. Hier werden alle die für die Kita wichtigen Entscheidungen gemeinsam besprochen, geplant und verabschiedet, das Konzept wird weiterentwickelt, die tägliche pädagogische Arbeit mit den Kindern wird reflektiert, das QM-System wird bearbeitet und die vielfältigen Verantwortlichkeiten werden vereinbart.

Die Gruppenteams treffen sich einmal in der Woche. Inhalte der Gespräche sind u. a. die Planung der pädagogischen Arbeit, Einzelfall-Besprechungen, die Analyse der Gruppensituation, die Vorbereitung der Elterngespräche, die Reflexion der eigenen Arbeit in der jeweiligen Gruppe, Organisatorisches.

Darüber hinaus steht jeder Pädagogin individuell eine Stunde pro Woche für die Vor- und Nachbereitung zur Verfügung.

Die Facherzieherinnen für Integration führen einmal in der Woche einen fachlichen Austausch. Gesprächsinhalte hier sind hier alle pädagogischen Aspekte (Förderplan, Planung der Aktivitäten, Zusammenstellung der Kleingruppen ...) und die Rahmenbedingungen (Zusammenarbeit mit den Therapeuten des sozialpädiatrischen Zentrums ...) für die Arbeit mit den Kindern mit Behinderung.

Alle Mitarbeiterinnen verpflichten sich, mit der hier vorliegenden Konzeption zu arbeiten.

Das Konzept muss für jede Mitarbeiterin schriftlich vorliegen.

7.2 Qualifizierung

Die AWO Berlin-Mitte stellt nur pädagogische Mitarbeiterinnen ein, die über eine abgeschlossene pädagogische Ausbildung verfügen oder sich in einer entsprechenden Berufs-

ausbildung befinden. So wird sichergestellt, dass den Kitas qualifizierte Pädagoginnen zur Verfügung stehen.

Um die Qualität der Arbeit in unseren Kitas zu gewährleisten, ist ein hoher, aktueller fachlicher Wissensstand aller Mitarbeiterinnen erforderlich. Die AWO Berlin-Mitte fördert die Bereitschaft der Pädagoginnen sich kontinuierlich fortzubilden, indem die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen, Fachtagungen, Workshops, etc. ausdrücklich erwünscht ist und zeitlich und finanziell unterstützt wird.

Mitarbeiterinnen, die eine Fortbildung besucht haben, informieren in den Dienstbesprechungen in den Kitas die Kolleginnen über die Inhalte und tragen so dazu bei, neue pädagogische Erkenntnisse und aktuelle fachliche Entwicklungen in den Kitas bekannt zu machen.

8. Vernetzung und Zusammenarbeit im Gemeinwesen

Zusammenarbeit mit Schulen

Unsere Kita kooperiert mit der Allegro-Grundschule. .

Zusammenarbeit mit anderen Kitas

Die Leitungen der Kitas des AWO Kreisverbands Berlin-Mitte tagen einmal monatlich gemeinsam mit der Geschäftsführung, der pädagogischen Fachberatung und (bei Bedarf) der Qualitätsmanagementbeauftragten des Trägers. In diesen Sitzungen werden u. a. neue Rahmenbedingungen, Organisatorisches, das QM-System, die Situation der einzelnen Kitas in Mitte und vor allem fachliche Themen besprochen.

Zweimal im Jahr treffen sich die Kita-Leitungen aller Berliner AWO Kitas zum „Fach-Dialog-Kita“. Neben fachlichen Inhalten werden hier trägerübergreifende Informationen (z.B. neue Gesetze und Rahmenvereinbarungen) diskutiert und neue Projekte für den Kitabereich vorgestellt.

Der Kita-Fachtag (Fortbildung und fachlicher Austausch) für pädagogische Mitarbeiterinnen aus allen AWO Kitas in Berlin findet in der Regel einmal im Jahr statt.

Für die AWO-Facherzieherinnen für Integration wird eine regelmäßig stattfindende Arbeitsgruppe auf AWO-Landesebene angeboten.

Zusammenarbeit mit Institutionen

- Sozialpädiatrisches Zentrum
- Jugendämter
- Kinder- und Jugendgesundheitsdienst
- Zusammenarbeit mit dem Sozialpädagogischen Dienst im Bezirksamt Mitte/Tiergarten
- Zahnärztlicher Dienst
- Zahnprophylaxe
- Erziehungs- und Familienberatungen
- Kinderärzten
- Staatliche Fachschulen für Sozialpädagogik
- EinzelfallhelferInnen
- Quartiersmanagement
- Gemeinnützige Ausbildungs- und Weiterbildungsträger
- Stadtteilverein